

# Naim Efendis Memoiren & Talat Paschas Telegramme

Eine bemerkenswerte detektivische Arbeit von Taner Akçam

VON RAFFI KANTIAN

„Das Recht der Armenier auf türkischem Territorium zu leben, zu arbeiten sowie weitere Rechte sind aufgehoben worden. Die Regierung hat diesbezüglich die gesamte Verantwortung auf sich genommen und den Befehl erteilt, sie einschließlich der Neugeborenen auszulöschen.“ Das stand in einem der Telegramme von Talat Pascha vom 22. September 1915. In einem weiteren Telegramm von ihm, dieses Mal vom 29. September 1915, lesen wir: „Dass die Armenier auf Befehl des Komitees und auf Beschluss der Regierung vollständig ausgerottet und vernichtet werden sollen, wurde bereits zuvor mitgeteilt ... Ob Frauen, Kinder, Versehrte: Ihrer Existenz muss ein Ende bereitet werden; wie grausam die Methoden ihrer Vernichtung auch sein mögen, auf die Stimme des Gewissens ist nicht zu hören.“

Aram Andonyan hat diese und andere Telegramme 1920 in „Turkish Official Documents Relating to the Deportations and Massacres of Armenians“ zusammengestellt und publiziert, auch auf Französisch. Die armenische Version, die er bereits 1919 verfasst hatte, erschien 1921.

Sie mussten auf Skepsis stoßen, ganz besonders bei den Vertretern der offiziellen türkischen These. Zwei von ihnen, Şinasi Orel und Süreyya Yuca, privilegierte Forscher, die Zugang zum ansonsten unzugänglichen Archiv des türkischen Generalstabs haben, trugen ihre Argumente 1983 in einem Buch zusammen.<sup>1</sup> Ihre Sicht, dass es sich dabei um Fälschungen handele, wurde danach vielfach übernommen, und entsprechend selten wurden die Telegramme bei wissenschaftlichen Abhandlungen verwendet.

Doch bevor wir auf ihre Argumente eingehen, einige Angaben zu den Personen: Aram Andonyan (1879-1951), der Herausgeber dieser Telegramme, war ein armenischer Intellektueller. Er gehörte zu den Deportierten vom April 1915, überlebte und war zuletzt Direktor der renommierten Bibliothèque Nubar in Paris. Der im Untertitel von Taner Akçams Buch aufgeführte Kirkor Gergeryan war ebenfalls ein

Überlebender des Genozids und beschloss 1937, eine Doktorarbeit zu diesem Thema zu schreiben. Dazu ist er nicht gekommen, sammelte aber zeitlebens viele außerordentlich wichtige Dokumente. So zum Beispiel fotografierte er komplett unter anderem die im Armenischen Patriarchat von Jerusalem



aufbewahrten Akten der Istanbuler Kriegsverbrecherprozesse, aber auch jene Dokumente, die noch im Jahre 1950 in der Bibliothèque Nubar waren, darunter auch die Memoiren von Naim Efendi.

Die Dokumente in Jerusalem sind für die Forschung unzugänglich, jene in der Pariser Bibliothek sind in der Zwischenzeit verschwunden. Nach wie vor vorhanden sind allerdings die Fotodokumentationen von Gergeryan. Das allein unterstreicht, welche enorme Bedeutung ihnen zukommt. Sie sollen noch im Laufe dieses Jahres auf die Webseite der Clark University - dort lehrt Taner Akçam - gestellt werden und somit allgemein zugänglich sein.

Zurück zu Şinasi Orel und Süreyya Yuca. Ihre Thesen sind von sehr grundsätzlicher Natur: a) Einen osmanischen Beamten mit dem Namen Naim Efendi hat es nicht gegeben, b) folglich kann es keine Memoiren einer nicht existenten Person geben, c) die Talat Pascha zugeschriebenen Dokumente sind Fälschungen. Nach Meinung der beiden haben Armenier, allen voran Andonyan, diese fabriziert.

Spätestens ab hier fängt der detektivische

Teil von Taner Akçams Buch. Anhand der osmanischen Archivdokumente weist er nach, dass es sehr wohl einen osmanischen Beamten des Namens Naim Efendi gegeben hat, und zwar nicht irgendeinen, sondern *den* Naim Efendi. Dieser ist in der entscheidenden Zeit, also 1915 in Aleppo tätig und zwar als Verantwortlicher Schriftführer (başkatip) beim Direktorium für die Verschickungen. Damit ist jene Instanz gemeint, die für die Weiterleitung der deportierten Armenier, soweit sie Aleppo überhaupt erreicht hatten, weiter in die Syrische Wüste (Deir ez-Zor) zuständig war. Somit sitzt Naim Efendi buchstäblich an der Quelle, denn er hat Zugang sowohl zu den chiffrierten als auch zu den dechiffrierten Versionen der Telegramme von Talat Pascha. Die von Taner Akçam untersuchten osmanischen Dokumente belegen auch, dass Naim Efendi in Bestechungsaffären verwickelt war. Auf dem Weg von Aleppo nach Deir ez-Zor mussten die Deportierten zunächst zu einem Durchgangslager in Maskanah (Meskene), etwa 70 km südöstlich von Aleppo gelegen. Dort konnten die Armenier, soweit sie über die finanziellen Mittel verfügten, sich freikaufen. Die zuständigen osmanischen Beamten erklärten sie zu unverzichtbaren Handwerkern und das war ihre Rettung. Statt nach Deir ez-Zor (Deyr-i Zor, Der Zor), was ihren sicheren Tod bedeutet hätte, kehrten sie nach Aleppo zurück. Auch Naim Efendi soll für zwei Monate in Maskanah gearbeitet haben. Die Zentrale in Istanbul war über die hohe Zahl der „Handwerker“ irritiert und hatte eine genaue Untersuchung der Umstände in die Wege geleitet, auch das zeigt Taner Akçam ebenfalls anhand der osmanischen Dokumente.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass es durchaus den Naim Efendi gegeben hat und dieser aufgrund seiner Position sehr wohl Zugang zu den Telegrammen von Talat Pascha hatte. Ein Wort zu den Memoiren: Sie enthalten die von Naim Efendi angefertigten handschriftlichen Kopien der Telegramme von Talat Pascha und seine Beobachtungen, die er in jener Zeit aufgrund seiner Position in reichlicher Zahl machen konnte.

Aram Andonyan hat Naim Efendi während seiner Deportation in Maskanah kennengelernt. Im November 1918 – zu der Zeit war Aleppo bereits von den Briten erobert worden, Naim Efendi jedoch war dort

<sup>1</sup> Ermenilerce Talat Paşaya Aftedilen Telegrafların Gerçek Yüzü (Zur wahren Natur der von den Armeniern Talat Pascha zugeschriebenen Telegramme), Türk Tarih Kurumu, 1983.

geblieben – bekam Andonyan von ihm nicht nur die besagten Memoiren, sondern auch eine Anzahl der originalen Telegramme von Talat Pascha in der dechiffrierten, aber auch in der chiffrierten Fassung (bestehend aus Ziffern), natürlich gegen Bezahlung.

Für Şinasi Orel und Süreyya Yuca sind gerade die originalen Telegramme von besonderer Bedeutung, denn einen Naim Efendi kann es gegeben oder aber auch nicht gegeben haben. Und wenn es ihn gegeben hat, kann er die Abschriften frei erfunden haben. Dies alles ist im Vergleich zu den originalen Telegrammen zweit-, wenn nicht sogar drittrangig.

Also unterziehen Orel und Yuca gerade diese Dokumente einer besonders gründlichen Untersuchung und als Ergebnis stellen sie fest: die Unterschriften sind gefälscht; die Daten auf den Dokumenten enthalten ernsthafte Fehler; die dort angegebenen Daten und Aktenzeichen haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun; die Chiffrierung entspricht nicht den Normen; die Dokumente enthalten im Osmanischen unübliche Ausdrücke; das Papier, auf denen die Dokumente geschrieben worden sind, hat die osmanische Bürokratie nicht benutzt. Darüber hinaus führen sie auch weitere Argumente und Belege an. Aus ihrer Sicht handelte es sich also um fabrizierte Dokumente. Somit ist diese ihre Folgerung unter diesen Umständen schlüssig: „Die Kriminologie kennt kein perfektes Verbrechen. Jeder Mord hinterlässt Spuren, Anhaltspunkte. Also haben die armenischen Kreise, als sie diese gefälschten Dokumente fabrizierten und dabei einen Mord begingen – natürlich ist der Versuch, ein ganzes Volk zu beschmutzen ein Mord –, eine Vielzahl von Anhaltspunkten hinterlassen und sind mitsamt den Beweisstücken ihrer Verbrechen ertrappt worden.“

Das sind sehr schwerwiegende Vorwürfe.

Taner Akçam ging es bei seiner Arbeit auch um die Stichhaltigkeit und Folgerichtigkeit der Beweisführung von Şinasi Orel und Süreyya Yuca.

Hierzu zog er, wie er im Buch ausführlich darlegt, Tausende von offiziellen osmanischen Dokumenten aus der Zeit hinzu.

An einigen Fällen wollen wir seine Ergebnisse skizzieren. Nehmen wir zunächst die Behauptung, wonach die Dokumente auf falschem Papier geschrieben worden seien. Damit sind linierte Blätter gemeint. Laut Orel und Yuca sind sie in der osmanischen Bürokratie nie benutzt worden. Insbesondere beziehen sie sich auf ein Dokument aus Andonyans Sammlung. Dieses ist von

Aleppo zum Innenministerium in Istanbul geschickt worden. Anhand von zahlreichen offiziellen Dokumente belegt Akçam, dass linierte Blätter sehr wohl benutzt worden sind. Besonders eindrucksvoll ist ein Zitat aus einem offiziellen Schreiben des Innenministeriums. Darin drängt die Behörde ausdrücklich darauf, bei chiffrierten Telegrammen linierte Blätter zu benutzen.

Laut Orel und Yuca verraten die chiffrierten Telegramme – Naim Efendi hat Andonyan insgesamt sechs davon gegeben – die Handschrift von Andonyan, denn dieser kenne als Außenstehender die Chiffriertechniken nicht und würde sich dadurch verraten. Ihre Thesen: jede Chiffriertechnik würde nur ein halbes Jahr lang benutzt, das sei unter Kriegsbedingungen nicht anders möglich. Zweitens würde man innerhalb einer Zeitspanne nur eine einzige Chiffriertechnik benutzen, nicht zwei oder mehr. Und diese Fehler habe Andonyan begangen.

Diese sehr technische Diskussion kann man stark abkürzen und das wesentliche Ergebnis von Akçam anhand der Vielzahl der von ihm untersuchten chiffrierten Telegramme so zusammenfassen: Orels und Yucas Behauptungen lassen sich überhaupt nicht belegen, eher das Gegenteil davon. Zahlreiche von Akçam in seinem Buch aufgeführte konkrete Beispiele, auch mit Fotos, unterstreichen das nachdrücklich.

Akçams penible Untersuchung fördert ein wesentliches Ergebnis zutage: Orel und Yuca ist es letztlich nicht gelungen – auch wenn sie das Gegenteil behaupten – Andonyans Buch als Fälschung zu entlarven.

Akçam geht einen Schritt weiter. Enthaltene die Memoiren von Naim Efendi überhaupt konkrete, überprüfbare Informationen aus der Zeit? Dazu zieht er die offiziellen osmanischen Dokumente zur Rate. Insgesamt stellt er zehn Beispiele vor. Ein Querschnitt:

So gibt Naim Efendi an, dass bestimmten namentlich genannten Armeniern durch Telegramme von Talat erlaubt worden sei, in Aleppo zu bleiben. Akçam findet in den osmanischen Archiven ein Telegramm von Talat, in dem genau das verlangt wird, die Namen der zu verschonenden Menschen sind identisch mit denen von Naim Efendi angegebenen. Akçam schlussfolgert: Es gäbe keinen überzeugenderen Beleg für die Authentizität der Memoiren als das.

Naim Efendi berichtet in seinen Memoiren auch von den Versuchen armenischer Abgeordneter, ihre Verwandten entweder von der Deportation zu verschonen oder aber dafür zu sorgen, dass sie in Aleppo bleiben können. Akçam spricht von zahlrei-

chen Dokumenten diesen Inhalts, die er in den osmanischen Archiven gefunden habe.

Als drittes und letztes Beispiel dieses: In seinen Memoiren berichtet Naim Efendi von zwei Telegrammen von Talat Pascha. Darin verlangt er die Einschränkung der Aktivitäten von deutschen und amerikanischen Diplomaten. Diese würden die Gräueltaten fotografieren, darüber Berichte anfertigen und sie ins Ausland schicken. Wieder nach Akçam gibt es in den osmanischen Archiven zig Dokumente, in denen genau das verlangt wird.

Das Buch verfügt auch über einen Anhang. Besonders hervorzuheben ist, dass Naim Efendis Memoiren erstmalig dort vollständig publiziert worden sind. Denn Andonyan hatte sie damals in der gekürzten Fassung gebracht (auch im Anhang enthalten). Für uns in Deutschland ist ein Schreiben von Walter Rößler, ehemals Konsul von Aleppo, an Johannes Lepsius vom 25. April 1921 besonders interessant. Ein Zitat: „Von diesen Ausstellungen abgesehen muß ich sagen, dass der Inhalt des Buches [von Andonyan, R.K.] in seinen einzelnen Zügen einen glaubwürdigen Eindruck macht und dass die veröffentlichten Dokumente verglichen mit dem Hergang der Dinge durchaus die innere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Viele mir bekannte einzelne Züge sind unbedingt zutreffend geschildert, andere mir bis dahin nicht bekannte geben die Erklärung für Erscheinungen, die ich beobachtet habe und mir damals nicht erklären konnte.“<sup>2</sup>

Mit einem Zitat aus dem Nachwort will ich schließen. Akçam schreibt: „Es wurde ein weiteres Mal gezeigt, dass das Narrativ, das die türkischen Regierungen um die armenische Frage herum gebastelt haben, ein aus Lügen konstruiertes Glashauses war, das zum Einstürzen verdammt war. Die Behauptung von den ‚Talat Pascha zugeschriebenen gefälschten Telegrammen‘ war eines der wichtigsten Fundamente dieses Glashauses.“

Ein bedeutendes Buch, das hoffentlich bald auch auf Deutsch vorliegt.

**Taner Akçam: Naim Efendi'nin Hatıratı ve Talat Paşa Telgrafları, Krikor Gergeryan Arşivi (Die Memoiren von Naim Efendi und die Telegramme von Talat Pascha, das Krikor Gergeryan-Archiv), 278 S., İletişim 2016, ISBN: 9789750520945, Preis: 22,50 TL (ca. 7 EUR)**

<sup>2</sup> [http://www.armenocide.de/armenocide/armgende.nsf/\\$\\$A11Docs/1921-04-25-DE-001?OpenDocument](http://www.armenocide.de/armenocide/armgende.nsf/$$A11Docs/1921-04-25-DE-001?OpenDocument)